

Die große Trennung: Warum Russland sich von Europa abwenden muss

Die Feindseligkeit Westeuropas sollte Russland dazu veranlassen, seine Identität zu überdenken, seine Abschreckungskraft zu stärken und seine eurasischen Wurzeln auszubauen.



24. Oktober 2026 | Professor Sergej Karaganow

In Russland suchen viele Menschen, getrieben von einer anhaltenden Europhilie und Gewohnheiten, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden sind – als Westeuropa nach seiner Niederlage eine Phase relativen Friedens genoss –, weiterhin nach Anzeichen für dessen „Erholung“ und nach Wegen zur Wiederherstellung der Beziehungen.

Es gibt Kräfte innerhalb Russlands, die sich für die Überwindung der jetzigen Feindseligkeiten einsetzen würden, und es gibt auch in Westeuropa anständige Menschen, auch wenn diese zunehmend an den Rand gedrängt werden. Doch die Ursachen für diesen Ausbruch verzweifelter Russophobie sitzen tief und lassen sich nicht ohne Weiteres beheben; ihre Überwindung könnte die vollständige Niederlage und Zerschlagung eines Großteils der amtierenden europäischen Elite erfordern. Dieses Ziel zu erreichen, könnte jedoch mit zu hohen Kosten verbunden sein.

Ich werde versuchen, die Ursachen für die fast beispiellose Feindseligkeit gegenüber Russland unter den Eliten der meisten europäischen Länder zu analysieren und Empfehlungen für die russische Politik gegenüber Westeuropa zu geben.

Ich habe bereits mehrmals geschrieben, dass die Annäherung an den Rest Europas von Peter dem Großen, die anfangs viele Vorteile mit sich brachte – darunter die Entstehung einiger der weltweit bedeutendsten Werke der Literatur und Musik sowie die Modernisierung der Streitkräfte –, andert- halb Jahrhunderte länger andauerte, als es notwendig oder vorteilhaft war.

Viele Jahrhunderte lang war Europa die Hauptquelle des Bösen in der Welt und brachte endlose Kriege mit sich, darunter zwei Weltkriege innerhalb einer einzigen Generation, wiederholte Völkermorde, Kolonialismus, Rassismus und andere Katastrophen.

Für Russen, die im Schatten von Peter dem Großen und Katharina der Großen aufgewachsen sind und die Liebe zu Europa verinnerlicht haben, ist es nicht leicht, diese einfache Wahrheit anzuerkennen und entsprechend zu handeln.

Die russische Europhilie wurde erheblich gestärkt, als Westeuropa, nachdem es von der Flut des Bösen, die es selbst entfesselt hatte, überwältigt worden war, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für eine gewisse Zeit relativ friedlich wurde. In der UdSSR wurde die Europhilie durch die alltäglichen Entbehrungen des sowjetischen Sozialismus angeheizt, die im Kontrast zum weitaus größeren materiellen Wohlstand im westlichen Teil des Halbkontinents standen.

Es gibt viele Gründe für die derzeitige anti-russische Hysterie. Der wichtigste ist die allumfassende, vielschichtige Krise, die den westlichen Teil Europas erfasst hat, und diese Krise ist nach Jahrzehnten relativen Wohlstands und vor allem nach der Sieges-Euphorie, die den Westen nach dem Zusammenbruch der UdSSR erfasste, besonders schmerzhaft.

Diese Euphorie verdeckte vorübergehend die sich mehrenden Anzeichen einer Krise in den europäischen Volkswirtschaften und Gesellschaften, die bereits Ende der 1960er Jahre deutlich geworden waren, als sich eine Proteststimmung auszubreiten begann. Und dann geschah ein Wunder: Der Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks brachte Hunderte Millionen eifriger neuer Verbraucher und Millionen billiger Arbeitskräfte mit sich.

Ab den 2000er Jahren traten diese Probleme mit neuer Wucht wieder zutage. Ein Jahrzehnt später waren die meisten westeuropäischen Länder in eine Stagnation geraten, während sich die Ungleichheit erneut zu verschärfen begann. Der Lebensstandard eines Großteils der Bevölkerung begann zu sinken, während die Konkurrenz an Boden gewann – nicht nur die USA und China, sondern auch viele Länder des Globalen Südens.

Die Euphorie wich einem Gefühl des Scheiterns, und die europäischen Eliten versuchen nun, dieses Gefühl zu übertönen, indem sie die Feindseligkeit gegenüber Russland schüren.

Gleichzeitig machten sich ab dem Ende des 20. Jahrhunderts die Folgen der anti-kolonialen Revolutionen der 1950er und 1960er Jahre bemerkbar. Der Strom an Ressourcen, den Europa seit dem 16. Jahrhundert aus dem Rest der Welt geschöpft hatte und auf dem sein Wohlstand sowie seine kulturelle, militärische, wissenschaftliche und technologische Führungsrolle weitgehend beruhten, begann zu versiegen.

Eine ungewöhnlich lange Phase relativen Friedens und Wohlstands brachte einige der schlimmsten Züge des europäischen Charakters und Erbes zum Vorschein, als Westeuropa begann, dem Humanismus und dem Streben nach dem Gemeinwohl den Rücken zu kehren.

Jahrzehntelange Entwicklung in einem Klima des Friedens und der formalen Demokratie hat zum Verfall der herrschenden Eliten geführt, da demokratische politische Systeme anti-meritokratisch sind. Die Mehrheit wählt diejenigen, die ihr selbst ähneln, oder sogar solche, die noch schlechter sind, und im besten Fall wählt sie gewiefte Manipulatoren.

Eine der wesentlichsten Ursachen für den derzeitigen Niedergang Westeuropas – und in geringerem Maße auch für den anderer Teile des kollektiven Westens – ist die Ablehnung des Glaubens. Dies begann mit der Aufklärung, die die Voraussetzungen für den Niedergang jener Menschen schuf, die sich – bewusst oder unbewusst – daran machten, das Göttliche, das Beste in sich selbst, abzulehnen.

Mir wurde schließlich klar, dass Westeuropa Anfang der 2000er Jahre eine scharfe und unumkehrbare Abwärtsentwicklung begonnen hatte, als nach langwierigen Debatten über den Verfassungsentwurf der EU beschlossen wurde, das Christentum nicht als ihre geistige Grundlage zu erwähnen.

Da Westeuropa den Halt verliert und im wirtschaftlichen und geistigen Wettbewerb ins Hintertreffen gerät, kehrt es zu einem der schlimmsten Merkmale seiner Zivilisation zurück, nämlich dem Militarismus.

Die Militarisierung der Wirtschaft gilt als einer der wichtigsten Wege aus dem wirtschaftlichen Niedergang, und Militarisierung erfordert einen Feind. Wie schon so oft zuvor wurde dieser Feind in Russland ausgemacht, wobei das Feindbild praktisch aus dem Nichts aufgeblasen wird.

Wir müssen uns klar vor Augen halten: Wir sind keine Europäer, sondern eine unabhängige nord-eurasische Zivilisation, deren äußere geistige Wurzeln im Süden und Osten liegen. Unsere traditionellen Religionen kamen aus dem Süden zu uns, aus Byzanz, Palästina sowie aus der arabischen und buddhistischen Welt. Unsere politische Kultur hat ihren Ursprung im Osten, in zweieinhalb Jahrhunderten der Interaktion und des Konflikts mit dem Großen Mongolischen Reich, zu dem das Gebiet des heutigen China historisch gesehen gehörte.

Die Mongolen plünderten zwar, unterdrückten jedoch weder Religion noch Sprache noch Kultur, und ohne das politische und ideologische Erbe der Mongolen wären wir niemals zu „Großrussland“ geworden – dem größten Land der Welt und einem der kulturell, national und religiös offensten Länder, vereint durch eine festgefügte vertikale Machthierarchie, in deren Mittelpunkt das russische Volk und die russische Sprache stehen.

Von Westeuropa, das sich im 17. und 18. Jahrhundert auf seine militärische Überlegenheit stützte und im Bildungswesen eine Vorreiterrolle einnahm, versuchten wir, das europäische [Bologna](#)-System zu übernehmen.

Doch dieses System ist zunehmend anti-meritokratisch, da es in großem Umfang schlecht ausgebildete Menschen hervorbringt, von denen viele nun an die Macht kommen. Ich möchte Sie daran erinnern, dass einige der frühesten Hochschulen in Nordafrika und Byzanz gegründet wurden.

Einige unserer wohlhabenderen Mitbürger schicken ihre Kinder nach wie vor zum Studium nach Europa, ins „Ausland“, wo sie, wie ich immer wieder beobachtet habe, oft mehr Fähigkeiten und Talente einbüßen, als sie erwerben.

Unsere Militärdoktrin enthält eine klare Vorgabe und sieht in Fällen äußerster Notwendigkeit die Möglichkeit von Nuklearschlägen gegen wichtige europäische Länder vor, die die anti-russische Hysterie schüren und gleichzeitig den Krieg in der Ukraine unterstützen.

Unsere Zurückhaltung und Friedfertigkeit in den letzten Jahrzehnten haben sich als kontraproduktiv erwiesen. Sie haben zum Wiederaufleben der schlimmsten Aspekte der europäischen politischen

Kultur beigetragen, weshalb Westeuropa nun mit entschiedener Abschreckung konfrontiert werden muss.

Gleichzeitig dürfen wir jedoch nicht vergessen, dass wir ein Land sind, das Puschkin, Tschaikowski, Dostojewski und Twardowski ebenso zu bieten hat wie Goethe, Dante, Shakespeare, Mozart und unzählige andere.

Kulturell dürfen wir uns nicht von Europa abschotten. Vielmehr müssen wir unsere asiatischen Wurzeln, für die wir uns törichterweise geschämt haben, weiterentwickeln und pflegen.

Die Hauptrichtung unserer inneren geistigen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung muss eine Hinwendung zu Sibirien sein, denn dort, im Osten und Norden, liegt die Zukunft Russlands.

Wir müssen endlich anerkennen, dass wir keine osteuropäische Zivilisation sind, sondern eine nordeurasische, die zu den weltoffensten überhaupt gehört.

Wir müssen auch anerkennen – so schwer es uns auch fallen mag –, dass „Europäischsein“ unter den gegenwärtigen Umständen zunehmend zu einem Zeichen geistiger Engstirnigkeit und moralischer Doppelzüngigkeit wird.

Und angesichts der derzeitigen Ausrichtung der europäischen Eliten ist es für uns, die Vertreter des großen multinationalen, multikonfessionellen und multikulturellen russischen Volkes, schlichtweg schädlich.

Unsere Landeszivilisation muss endlich für uns alle – russische Jakuten, russische Burjaten, russische Osseten, russische Tataren, russische Weißrussen, russische Großrussen und andere – zu einer unabhängigen nordeurasischen Zivilisation werden.

Europa muss in seinem gegenwärtigen und absehbaren zukünftigen Zustand an unseren Grenzen enden.

Dies ist jedoch kein Aufruf zu einem neuen Eisernen Vorhang, sondern zu einer rationalen, modernen und zukunftsorientierten Politik.